

Heiterer Himmel

Aloys von Euw, populärer Pfarrer und Brauchtumspfleger, ist 89-jährig gestorben. Von Willi Wottreng

Das «himmlische Bodenpersonal» – gemeint die Geistlichen – solle nah beim Volk sein. Darum erzählte er in der Predigt gern einen Witz. Religion sei eine heitere Sache.

«Wer het dich erschaffe?», habe ein Pfarrer gefragt. «De lieb Gott!», antwortet gelehrt eine Erstkommunikantin; «aber nu ganz am Aafang, de Rescht bin i sälber gwachse.»

Die Welt der Bergler gilt als eng, sie war es auch für Aloys von Euw, geboren 1921 auf einem Hof nahe Schwyz und zur Schule gegangen im Weiler Aufiberg. Schüchtern sei er anfangs gewesen, erzählt seine Schwester, aber unendlich neugierig. Er zeichnete, las, kletterte, sammelte Eindrücke von dieser Welt und war bald der Beste im Schulzimmer, wo vier Klassen zusammen unterrichtet wurden. Vater und Mutter, obgleich religiös, zeigten sich offen für Bildung. So konnte Aloys im Flecken Schwyz das Kolleg besuchen.

Früh stand fest, dass er Pfarrer werden wollte, und früh hatte er seinen eigenen Stil: Den Segen anlässlich seiner Priesterweihe erteilte er 1946 vom Matterhorn aus.

Eine Stelle als Seklehrer im Urnerland lehnte er ab, eben wegen der Enge. Pfarrvikar werden in Zürichs Vororten aber fand er aufregend: Wirken in der lebhaften städtischen Welt, wo das Katholische nicht vorherrsche. In Schlieren, dann in Altstetten.

Bald ist weitherum bekannt, dass in den Predigten dieses von Euw keiner einschläft. Und da er ökumenisch eingestellt ist, sitzen in den Bänken, wenn er Religion lehrt, später auch protestantische Kinder. Denn von Euw nimmt die Dreisirupglashohen, wie er sie nennt, ernst und freut sich an ihren träfen Wahrheiten: «Gott ist überall!», wundert sich ein Bub, «nur im Vatikan hat er einen Stellvertreter.»

Solches notierte von Euw, brachte es im Pfarrblatt oder erzählte es von der Kanzel. Wenn er nicht *carrément* einen Witz einflocht, so dass die Kirche schallte: Habe ein Kaplan gefragt, wie er seine gescheiten Predigten am besten an die Leute bringe. Und ein weiser Priester habe geantwortet: «Machen Sie aus Ihren Manuskripten Konfetti!» Mochten die Oberen scheel schauen. «Witze und Anekdoten sind

Volksgut», schreibt von Euw, und die Bibel enthalte eine «Frohbotschaft». Keine «Drohbotschaft».

In aller Bescheidenheit tat dieser Seelenhirte, was er für richtig hielt. Er ging mit den Stadtkindern hinaus in die Natur in Ferienlager; auch wenn diese defizitär sein mochten, weil er die Ärmern halb gratis mitkommen liess. Er war einer der allerersten Pfarrer, der Mädchen als Messdienerinnen an den Altar holte, 1965 – noch vor jenem Konzil, das in der Liturgie Lockerungen zulieuss.

Die Büchelchen, in denen von Euw, mittlerweile Pfarrer in Pfungen-Nefenbach, seine Anekdoten und Witze versammelte, sollten Titel tragen wie «Ach, das himmlische Bodenpersonal» oder «Heiter auf der Himmelsleiter».

1977 kehrte er, nicht ganz freiwillig, in seinen Kanton Schwyz zurück, er kam als Pfarrer nach Morschach überm Vierwaldstättersee. Das nach grosser Hotelvergangenheit abgesunken war in bäuerliche Abgeschlossenheit. Von Euw trat an, den Ort durchzulüften. Er konnte gar nicht anders; es begann schon damit, dass sein Pfarrhaus jederzeit offen stand. Und dass der Herr Pfarrer jedes Auto grüsste – dessen Insassen ihm nicht lange fremd blieben.

Irgendwann war er zum Verkehrsdirektor des Ortes erkoren, wo dank einem Bauunternehmer ein Aufschwung einsetzte. Im Tourismusbüro, das sein Pfarrbüro war, lagen Ferienprospekte neben Kirchentrak-

taten. Denn der Tourismus solle auch «geistige Horizonte» öffnen. Doch neben dem Geld zieht der Geist manchmal den Kürzeren, wie von Euw erlebte. Mächtig war er etwa erzürnt, als da einer eine Erotikmesse abhielt im neuen Seminarpalast.

Seine Energie erlaubte dem Geistlichen daneben tausenderlei: Als Samichlaus mit Eselin Spitäler und Familien besuchen. Ein Buch schreiben über die Schweizergarde. Jodelmessen veranstalten und Gottesdienste auf den Berggipfeln. Den Alpsegen der Sennen erforschen. So wurde er, der aufgebrochen war in die urbane Welt, ein Behüter von Schweizer Traditionen. Offen auch für Altes.

Da lag es nahe, dass die «Wäterschmöcker» vom nahen Muotatal ihn in den Vorstand aufnehmen. Denn auch Wetterpropheten fällt die Vorhersage leichter, wenn sie einen guten Draht zum Himmel haben. Von Euw dient als Protokollführer, hält witzige Ansprachen, beurteilt als Jury-Präsident die Halbjahres-Vorhersagen, segnet die Vereinsfahne und ist Schlichter, als einer dem anderen vorwirft, nicht ganz seriös zu künden.

Der Abschied von der Arbeit, von allem, fiel diesem Energiebündel nicht leicht. Er hätte es gewiss geschätzt, dass ein Nachruf auf ihn mit einer Anekdote endet; von Euw, der die Priesterehe befürwortete, hat sie erzählt: Da es das Wort *zölibatär* nicht recht verstand, habe ein Mädchen die Pfarrer einmal «Zolibären» genannt.



Pfarrer und Tourismusdirektor: Aloys von Euw in seinem Büro. (Morschach, 1997)

GEORG ANDERHUB